

Ausgabe Nr. 21
Februar 2015

Lioudmila Chatalova
Vladislav Valentinov

Zivilgesellschaftliche Organisationen auf dem Land: Kein unsichtbarer Dritter

In vielen Teilen der Welt, in Entwicklungs- wie Industrieländern, wird landwirtschaftliche und ländliche Entwicklung durch zivilgesellschaftliche Organisationen (ZGO) unterstützt. In Deutschland ist ihre Aktivität mittlerweile so hoch, dass ihnen seitens Wissenschaft und Politik gestiegener Einfluss auf den agrarpolitischen Entscheidungsprozess bescheinigt wird.¹ Hinter ZGO stehen verschiedene freiwillige Vereinigungen von Privatpersonen, die demokratisch und nicht profitorientiert organisiert sind. Da sie weder marktwirtschaftlichen noch staatlichen Akteuren zuzuordnen sind, werden sie als dritter Sektor bezeichnet. Um die Motive und die Bedeutung der ländlichen ZGO für ein nachhaltiges Wirtschaften zu verstehen, muss man die ausgetretenen Pfade der rein ökonomischen Erklärungsansätze verlassen.

Wie ist zivilgesellschaftliches Engagement in der Landwirtschaft zu erklären?

Bürgerschaftliches Engagement findet in Bürgernetzwerken, Vereinen, Verbänden und verschiedensten Initiativen statt. Ob Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG), Demeter oder Verein für Heimatgeschichte, – sie leisten gegenwärtig einen nicht-trivialen Beitrag zur Verbesserung der Produktivität landwirtschaftlicher Betriebe sowie zur Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum. Hier sind beispielsweise die Stärkung der Marktmacht kleinerer Agrarbetriebe, Vertretung von politischen Minderheiteninteressen, Bereitstellung von sozialen und produktionsbezogenen Dienstleistungen sowie Förderung und Diversifizierung der regionalen Infrastrukturentwicklung zu nennen.

Obwohl der dritte Sektor eher im Hintergrund agiert, ist er längst kein unsichtbarer Dritter. Die akademische Fachwelt, Wirtschaft und Politik haben die Bedeutung einer vitalen Zivilgesellschaft für landwirtschaftliche und regionale Entwicklung bereits erkannt und, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven, anerkannt.² Trotz dieser Anerkennung lassen sich die hohe Präsenz und die zunehmende Bedeutung der ZGO im ländlichen Raum nicht eindeutig erklären. Der Grund hierfür liegt vor allem in den verfestigten Erklärungsansätzen, die von ökonomischen Effizienz- und Maximierungsimperativen geprägt sind. Das prominenteste Zeugnis der Vormacht ökonomischer Gebote ist der von der Bundeskanzlerin geprägte (und zum Unwort des Jahres

2011 erklärte) Begriff „marktkonforme Demokratie“³ als Bezeichnung für unsere Gesellschaftsordnung. Der Begriff „demokratiekonforme Marktwirtschaft“⁴ ist dagegen nicht gebräuchlich.

Als Folge dieser institutionalisierten Denkgewohnheiten wird auch die Funktion und Leistung der ZGO im agrarwirtschaftlichen und ländlichen Kontext anhand der üblichen Effizienzkennzahlen bewertet, als seien sie profitorientierte Unternehmen. So wird die Entstehung der ZGO im ländlichen Raum überwiegend mit dem Argument der Transaktionskostenökonomik begründet. Diesem zufolge ist

¹ topAgrar Online (30.09.2013), Agrarökonomien haben kaum Einfluss auf Agrarreform, <http://www.topagrar.com/news/Home-top-News-Agrarökonomien-haben-kaum-Einfluss-auf-Agrarreform-1255192.html>. Siehe auch Projekt Zivilgesellschaft in Zahlen, Gemeinschaftsprojekt des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, der Bertelsmann Stiftung und der Fritz Thyssen Stiftung.

² BMUB (20.06.2014), Initiative Ländliche Infrastruktur, <http://www.bmub.bund.de/themen/stadt-wohnen/initiativen-und-projekte/initiative-laendliche-infrastruktur>; Agrarmanager (15.05.2009), Bundespräsident startet Deutschlands größte Sozialaktion für den ländlichen Raum; Der Tagesspiegel Online (21.10.2013), Engagiert, unbequem, unentbehrlich (von H. Krimmer), <http://www.tagesspiegel.de/-zeitung/engagiert-unbequem-unentbehrlich/8957112.html>.

³ Pressemitteilung: Unwort des Jahres 2011, <http://www.unwortdesjahres.net>.

⁴ Karl Polanyi (1973 (1944)): The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, 11. Aufl., Berlin: Suhrkamp/Insel Verlag.

das Ausmaß einer Transaktionskosteneinsparung, und somit einer Effizienzsteigerung, entscheidend für die Wahl der ökonomischen Organisationsform. Dieser Erklärungsansatz ist zwar nicht falsch, jedoch ist er unzureichend.

Ländlich-spezifische Transaktionskosten

Zum einen geht dieser Ansatz davon aus, dass Transaktionen immer stattfinden, ob auf dem Markt, durch Konzernhierarchien oder andere Modi der wirtschaftlichen Organisation. Übersehen wird dabei allerdings, dass aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte, defizitären Infrastruktur und der räumlichen Ausdehnung sich besondere, ländlich-spezifische Transaktionskosten ergeben können. Diese können bestimmte Bereiche der wirtschaftlichen Tätigkeit unrentabel machen, ganz unabhängig davon, durch welche privatwirtschaftlichen Governance-Mechanismen sie gesteuert wird. So können diese spezifischen Transaktionskosten die soziale Arbeitsteilung in den ländlichen Räumen einschränken oder gar zum Ausbleiben der Transaktionen führen – ein Fall, der im Transaktionskostenansatz nicht vorgesehen ist.

Wenn die Bereitstellung von bestimmten Gütern und Dienstleistungen in ländlichen Räumen weder marktwirtschaftlich noch staatlich gewährleistet werden kann, ist der Übergang zur Selbstversorgung oft die letzte Alternative. Die zunehmende Präsenz landwirtschaftlicher Verbände, ländlicher Partnerschaften oder Genossenschaften, unterschiedlichster Initiativen zeugt davon, dass der Markt nicht immer die Lösung aktueller lokaler Probleme ist. Jedoch bedeutet das nicht zwingend, dass durch die ZGO die Transaktionskosten eingespart werden. Vielmehr widerspiegelt das bürgerschaftliche Engagement die Tatsache, dass bestimmte ländlich-spezifische Transaktionskosten sich auf dem privatwirtschaftlichen Wege nicht reduzieren lassen.

Soziale Kosten: Wer zahlt die Nebenkosten der Effizienz?

Zum anderen vereinfacht die Transaktionskostelogik (wie jeder rein ökonomische Erklärungsansatz) sehr stark den komplexen gesellschaftlichen und ökologischen Kontext, in dem gewirtschaftet wird. Die Ausblendung der negativen Auswirkungen des Wirtschaftens auf die Umwelt – ob durch Beeinträchtigung des ökologischen Haushalts oder menschlicher Gesundheit – führt zur Entstehung von sogenannten Sozialkosten.⁵ Diese Kosten werden in die Wirtschaftlichkeits- bzw. Effizienzrechnungen nicht einbezogen. Selbst wenn privatwirtschaftliche Organisationen ihre Transaktionskosten reduzieren, können sie soziale Kosten verursachen. Nicht selten werden die sozialen Kosten durch das Streben nach Effizienz erst ins Leben gerufen.

Die Rolle, die dabei die ZGO spielen, besteht im Auffangen und Neutralisieren von sozialen Kosten. Aus der Perspektive einer nachhaltigen Wirt-

schaft-Mensch-Umwelt-Interaktion ist diese Rolle höherrangiger als die der Transaktionskosteneinsparung. Tatsächlich weisen ländliche ZGO eine Bandbreite von Anliegen auf, die man unter dem Effizienzkriterium nicht einordnen kann. Diese Anliegen betreffen vor allem die Lebensqualität und die Menschenwürde und weichen somit deutlich von utilitaristischen Gesichtspunkten ab. Der normative Fokus auf rein ökonomische Effizienz kann deshalb der Bedeutung der ZGO im ländlichen Raum nicht gerecht werden. Denn ihre eigentliche Funktion besteht in der Sensibilisierung des Wirtschaftssystems gegenüber der gesellschaftlichen und ökologischen Umwelt.

Der zeitgenössische deutsche Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas sieht in dieser Funktion nicht weniger als die Verankerung der „Kommunikationsstrukturen der Öffentlichkeit in der Gesellschaftskomponente der Lebenswelt“.⁶ Solche institutionalisierten Verbindungs- bzw. Feedbackstrukturen fördern das Bewusstsein der Verzahnung aller Lebensbereiche und wirken so der Ausblendung der Folgen des Wirtschaftens auf die Umwelt entgegen. Diese Kommunikationsfunktion ist nur erkennbar, wenn die Beurteilung ökonomischer Entscheidungen vom Systemdenken geleitet wird.

Nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Ein Garant für nachhaltige Wirtschaftspraktiken und die Lösung aller Versorgungsdefizite ist das zivilgesellschaftliche Engagement dennoch nicht. Die unerwünschten Nebenwirkungen der Marktwirtschaft können wohl kaum durch punktuelle Aktivitäten der ZGO vollständig ausgeglichen werden. Dazu müssen sich schon die Denkgewohnheiten und Handlungsmaximen auch innerhalb des Wirtschaftssystems ändern. Als Institutionen des ökonomischen Pluralismus können ländliche ZGO dabei entscheidende Impulse geben. Schließlich ist die Einbettung des ökonomischen Handelns in die ökologische und soziale Umwelt in keinem anderen Wirtschaftssektor so heimisch und so direkt erlebbar wie in der Landwirtschaft: Die natürlichen Wachstumsraten, Wetterabhängigkeit und die Agrarlandknappheit setzen einer Produktivitätssteigerung klare Grenzen. Ein falscher Umgang mit Boden oder Tieren kann sich schnell wirtschaftlich und sozial rächen, genauso wie das Verkennen der Bedeutung einer guten Nachbarschaft (die nicht zuletzt auch die Bildung von Initiativen mit gemeinsamen Interessen begünstigt).

Der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Karl Polanyi [1973]⁷ wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital nichts anderes als menschliche

⁵ Karl William Kapp (1977): *The Social Costs of Business Enterprise*. Spokesman University Paperback: Nottingham.

⁶ Jürgen Habermas (1992): *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt am Main, Seite 443.

⁷ Siehe Fußnote 4.

Betätigung, Natur und die Kaufkraft in einer Gesellschaft sind.⁸ Sie sind somit verschiedene Seiten eines und desselben – des sozialen Lebens, das weit mehr als nur ökonomische Aspekte des gesellschaftlichen Miteinanders beinhaltet. Dieser Logik folgen, ob bewusst oder nicht, auch die ländlichen ZGO, die versuchen, durch Pflege regionaler Traditionen, themenanwaltshaftliche Interessenvertretung oder alternative lokale Energieversorgung die wirtschaftlichen Abläufe in den ländlichen Räumen sozial und ökologisch verträglicher zu machen. Für die Überwindung der verfestigten ökonomischen Denkgewohnheiten ist diese Logik die wohl wichtigste Voraussetzung. Für wirtschaftspolitische Entscheidungen ist sie ein Hinweis darauf, dass ökonomische und soziale Entwicklungen nicht voneinander getrennt beurteilt werden können. Denn eine wirtschaftspolitische Ordnung funktioniert nur, wenn sie von einer vitalen Zivilgesellschaft getragen wird.

Schlussbemerkung: Was bedeutet das für die akademische Agenda?

Von den Vertretern der neuen Institutionenökonomik⁹ werden zivilgesellschaftliche Organisationen für ihre „verdünnten“ Eigentumsrechte und die daraus resultierenden Ineffizienzen kritisiert. Doch, wie oben dargestellt, ist es nicht die Aufgabe der ZGO, die Effizienz zu verkörpern. Vielmehr besteht ihre primäre Funktion in der Sensibilisierung des Wirtschaftssystems für die Bedürfnisse der gesellschaftlichen und ökologischen Umwelt.

Diese Funktion kann die neue Institutionenökonomik nicht wahrnehmen geschweige denn durch ihren methodologischen Individualismus berücksichtigen. Die theoretische Untersetzung dieser Funktion erfordert deshalb einen alternativen theoretischen Rahmen, der verdeutlichen kann, inwieweit die ZGO der Selbstbezogenheit des Wirtschaftssystems auf rein ökonomische Kriterien entgegenwirken. Wichtige Bausteine für diesen Rahmen bieten beispielsweise heterodoxe institutionenökonomische und systemtheoretische Ansätze. Deren Weiterentwicklung stellt eine zukunftsweisende Aufgabe dar.

⁸ In seinem berühmten Buch „The Great Transformation“ (erschienen in 1944) argumentiert Polanyi, dass die Wirtschaft der sozialen Einbettung bedarf, nicht zuletzt um „Kapitalismus vor dem Kapitalismus in Schutz“ zu nehmen und die Wirtschaft wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Das sei, seiner Meinung nach, nur im Rahmen einer „demokratiekonformen Marktwirtschaft“ möglich.

⁹ Siehe, zum Beispiel, Alchian, A.A., Demsetz, H. (1972): Production, information costs, and economic organization. American Economic Review 62(5), pp. 772–795.

Weiterführende Informationen

Literatur

Iliopoulos, C., Valentinov, V. (2009): Toward an economics of the rural third sector. *International Journal of Agricultural Resources, Governance and Ecology*, 8(5–6), pp. 439–456.

Valentinov, V. (2009): Third sector organizations in rural development: a transaction cost perspective. *Agricultural and Food Science*, 18(1), pp. 3–15.

Valentinov, V. (2011): The meaning of nonprofit organization: insights from classical institutionalism. *Journal of Economic Issues*, 45(4), pp. 901–915.

Valentinov, V. (2012a): Understanding the rural third sector: insights from Veblen and Bogdanov. *Kybernetes: The international journal of cybernetics, systems and management*, 41(1–2), pp. 177–188.

Valentinov, V. (2012b): Toward a critical systems perspective on the nonprofit sector. *Systemic Practice and Action Research*, 25(4), pp. 355–364.

Valentinov, V. (2013a): Corporate social responsibility and sustainability: insights from Boulding and Luhmann. *International Journal of Sustainable Development & World Ecology*, 20(4), pp. 317–324.

Valentinov, V. (2013b): Veblen and instrumental value: a systems theory perspective. *Journal of Economic Issues*, 47(3), pp. 673–688.

Valentinov, V., Hielscher, S., Pies, I. (2013): The meaning of nonprofit advocacy: an ordonomic perspective. *Social Science Journal*, 50(3), pp. 367–373.

Valentinov, V., Iliopoulos, C. (2013): Economic theories of nonprofits and agricultural co-operatives compared: new perspectives for nonprofit scholars. *Non-profit and Voluntary Sector Quarterly*, 42(1), pp. 109–126.

Williamson, O. (1975): *Markets and Hierarchies: Analysis and Antitrust Implications*. Free Press, New York.

Kontakt

Liudmila Chatalova
chatalova@iamo.de
Tel.: +49 345 2928-317
Fax: +49 345 2928-399

Dr. Vladislav Valentinov
valentinov@iamo.de
Tel.: +49 345 2928-228
Fax: +49 345 2928-399

Leibniz-Institut für
Agrarentwicklung
in Transformations-
ökonomien (IAMO)
Theodor-Lieser-Straße 2
06120 Halle (Saale)
www.iamo.de

Printausgabe: ISSN 2363-5770
ISBN 978-3-938584-85-9

Online-Ausgabe: ISSN 2363-5789
ISBN 978-3-938584-87-3

iamo

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO)

Das Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) widmet sich der Analyse von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungsprozessen in der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie in den ländlichen Räumen. Sein Untersuchungsgebiet erstreckt sich von der sich erweiternden EU über die Transformationsregionen Mittel-, Ost- und Südosteuropas bis nach Zentral- und Ostasien. Das IAMO leistet dabei einen Beitrag zum besseren Verständnis des institutionellen,

strukturellen und technologischen Wandels. Darüber hinaus untersucht es die daraus resultierenden Auswirkungen auf den Agrar- und Ernährungssektor sowie die Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung. Für deren Bewältigung werden Strategien und Optionen für Unternehmen, Agrarmärkte und Politik abgeleitet und analysiert. Seit seiner Gründung im Jahr 1994 gehört das IAMO als außeruniversitäre Forschungseinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft an.


Leibniz-Gemeinschaft